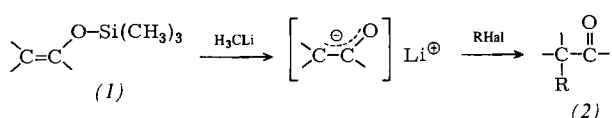


Mit löslichen organischen Verbindungen in Trinkwasser beschäftigt sich eine Übersicht von J. S. Fritz. Diese Verbindungen liegen in sehr geringen Konzentrationen vor: Huminsäuren etc. 1–5 mg/l, gaschromatographierbare organische Verbindungen 0,5–3 µg/l, Chloroform und Chlorbrommethane 1–300 µg/l. Für die Anreicherung der organischen Verunreinigungen haben sich u. a. die Sorption an Harze, die Lösungsmittel-extraktion und das „Ausschütteln“ mit Gasen bewährt. Inzwischen sind etwa 400 organische Verbindungen im Trinkwasser nachgewiesen worden. [Concentration of Solutes from Aqueous Solution. Acc. Chem. Res. 10, 67–72 (1977); 23 Zitate] [Rd 944 –L]

Über die Chemie der O-Silylenolether (1) und deren vielseitige Verwendbarkeit als sehr reaktionsfähige Zwischenstufen berichtet zusammenfassend J. K. Rasmussen. Die Verbindungen (1) lassen sich u. a. aus Enolat-Ionen und Chlorsilanen sowie durch Hydrosilylierung α,β-ungesättigter Carbonylverbindungen gewinnen. Beispiele für die Anwendung von (1) sind



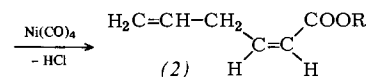
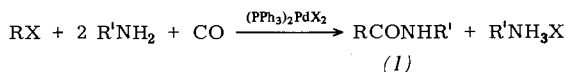
die regiospezifische Synthese sterisch gehinderter Ketone (2), die Synthese von 1,3- und 1,4-Diketonen, α-Halogencarbonylverbindungen, α-Oximinoaldehyden und trans-1,2-Diolen. [O-Silylated Enolates – Versatile Intermediates for Organic Synthesis. Synthesis 1977, 91–110; 125 Zitate]

[Rd 939 –M]

Übersichten über 1975 erschienene Arbeiten sind in einem Band des Journal of Organometallic Chemistry zusammengestellt. M. I. Bruce berichtet über die Struktur von Organübergangsmetall-Komplexen (S. 1–149, 333 Zitate), L. S. Hegedus befaßt sich mit Übergangsmetall-Derivaten in der organischen Synthese (S. 151–226, 337 Zitate), G. Marr und B. W. Rockett besprechen organische Reaktionen von π-Komplexen (S. 227–359, 338 Zitate); Arbeiten über Titan, Zirkonium und Hafnium, über Mangan, Technetium und Rhenium sowie über Nickel, Palladium und Platin werden von P. C. Wailes (S. 361–382, 84 Zitate), P. M. Treichel (S. 383–429, 198 Zitate) bzw. D. M. Roundhill (S. 431–499, 298 Zitate) zusammengefaßt. [J. Organomet. Chem. 126 (1977)]

[Rd 940 –F]

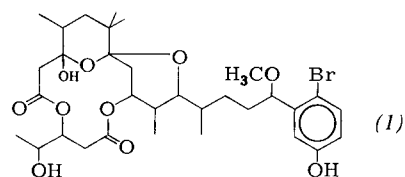
Übergangsmetall-katalysierte Reaktionen organischer Halogenide mit Kohlenmonoxid, Olefinen und Acetylenen bespricht R. F. Heck zusammenfassend. Bei den Carbonylierungen wird das Halogenatom spezifisch durch CO ersetzt. So lassen sich z. B. in Gegenwart von Aminen aus den Halogeniden Amide (1) synthetisieren. Einige dieser metall-katalysierten Carbony-



lierungen sind brauchbare Alternativen zu konventionellen organisch-chemischen Synthesen. Auch metall-katalysierte Reaktionen von organischen Halogeniden mit Olefinen und Acetylenen ermöglichen einfache Synthesen, z. B. von Estern (2), Amiden und Aldehyden. [Transition Metal-Catalyzed Reactions of Organic Halides with CO, Olefins, and Acetylenes. Adv. Catal. 26, 323–349 (1977); 44 Zitate]

[Rd 942 –F]

Toxine aus marinen Organismen sind das Thema einer Übersicht von P. J. Scheuer. Tetrodotoxin, Saxitoxin und Ciguatoxin sind untersucht worden, weil sie in eßbaren Meeresorganismen vorkommen können. Die Struktur von Ciguatoxin ist



noch nicht bekannt; man weiß bisher nur, daß es sich um ein hydroxyliertes Lipid handelt. Aplysiatoxin aus dem Eingeweidesack eines Mollusken erwies sich als Bromverbindung (1). Eine rätselhafte Verbindung ist das außerordentlich giftige Palytoxin aus einem Coelenteraten. Sein Molekulargewicht beträgt ca. 3000, das Molekül enthält offenbar keine Wiederholungseinheit, keine Aminosäuren und keine der üblichen Zucker. Von Enzymen wird es nur wenig angegriffen. [Marine Toxins. Acc. Chem. Res. 10, 33–39 (1977); 92 Zitate]

[Rd 943 –L]

NEUE BÜCHER

Trivialnamenkartei. 5. Ergänzungslieferung. Herausgegeben von der Gesellschaft Deutscher Chemiker, Abteilung Chemie-Information und -Dokumentation Berlin. Verlag Chemie, GmbH, Weinheim 1976. 1. Aufl., 1024 Karten, DM 208.—.

Trivialnamen – wie jeder Chemiker weiß – sind nützlich und ärgerlich zugleich: nützlich, denn sie sind knappe Bezeichnungen von Verbindungen, deren systematische Namen weit weniger handlich ausfallen würden, ärgerlich, denn sie geben gewöhnlich überhaupt keinen Hinweis auf die benannte Struktur. Man ist also auf sein Gedächtnis angewiesen, will man

Name und Formelbild korrelieren, oder auf ein gutes Nachschlagewerk. Letzteres gibt es seit einigen Jahren[*] in Form der Trivialnamenkartei, die zusammen mit den hier angezeigten Karten der nunmehr bereits fünften Ergänzungslieferung über 13 000 Einträge enthält. Auch die fünfte Ergänzungslieferung besteht aus Karten mit neuen Namen und aus Ersatzkarten, mit denen in der Kartei bereits enthaltene Auskünfte berichtet oder auf den neuesten Stand gebracht werden. Jede

[*] Vgl. Angew. Chem. 78, 344 (1966).

Karte zeigt oben links die Platznummer, die sie bei alphabetischer Ordnung der Kartei nach der deutschen Schreibweise der Trivialnamen hat, oben rechts die Platznummer bei Sortierung nach englischer Schreibweise. Unter den Nummern findet man den deutschen bzw. englischen Trivialnamen, in der Mitte der Karte die Strukturformel mit Angabe der Stereochemie, unten links die Summenformel und unten rechts ein oder zwei Zitate, mit deren Hilfe man mehr über die beschriebene Verbindung im Chemischen Informationsdienst oder in den Chemical Abstracts nachschlagen kann. Die Kartei enthält also alles, was man im Sinne einer ersten Information über teilweise recht exotisch klingende Substanzbezeichnungen braucht, man steht mit ihrer Hilfe auch dem Pinselin, dem Gentiakochianin oder dem Colestipol nicht mehr hilflos gegenüber, ihr Inhalt veraltet nicht, und sie lohnt somit die Investition. Man könnte geneigt sein, das Vorhandensein dieser Kartei als Indikator für die Güte einer chemischen Bibliothek zu nehmen.

H. Neithard [NB 370]

Strukturen der Materie und ihre Symmetrie, in Stereobildern.

Von E. Egert und H. J. Lindner. 3D Bildstudio R. Schmidt, 6101 Nieder-Ramstadt 1976. 1. Aufl. 30 S., 42 Abb. (Raumbilder); in Spiralheftung; Rot-Grün-Brille und Maßstab/Winkelmesser als Beilage; DM 18.20 (ab 10 Stück DM 16.00).

Der Aufbau der Materie ist dreidimensional. Zum Verständnis ist das Erkennen räumlicher Zusammenhänge unabdingbar. Für die Wiedergabe gibt es mehrere Möglichkeiten: Die verbreitete zweidimensionale Projektion ist bequem, aber wenig befriedigend, weil „Die Fähigkeit, dreidimensionale Strukturen aus zweidimensionalen Abbildungen zu erkennen, sehr unterschiedlich entwickelt ist“. Mit dreidimensionalen Modellen kann man Moleküle und Gitter plastisch darstellen. Es ist bemerkenswert, daß zu diesem Zeitpunkt, zu dem über ein Dutzend Molekülmodell-Systeme die Wünsche nach räumlicher Anschauung zu befriedigen schienen, ein Buch mit Molekül- und Gitterstrukturen in stereoskopischer Darstellung erscheint.

Räumliches Sehen ist das natürlichste; warum sollte man nicht auch größere Moleküle und Gitter so sehen, deren Bau mit Modellen aufwendig ist? Obwohl man auch ohne Raumbilder der Chemie erlernen kann, wäre es schade, sich dieses Raumerlebnis vorzuenthalten; bei der Qualität des Buches von Egert und Lindner wird es zum ästhetischen Genuß.

Abschnitt a) befaßt sich mit den Kristallstrukturen von Metallen und Nichtmetallen, b) mit Ionenkristallen, c) mit anorganischen Molekülstrukturen (Bor- und Silicium-Verbindungen sowie Metallkomplexen), d) mit organischen Molekülstrukturen, e) mit Kristallgittertypen und Symmetrieelementen.

Der Versuch, Raumbilder in die Ausbildung von Chemikern einzubeziehen, ist als solcher nicht neu: Die Beilagen zu den Lehrbüchern von Klages und Holleman/Wiberg sowie die Bücher von Bernal/Hamilton/Ricci und neuerdings auch Streitwieser/Heathcock nutzen die Methodik im jeweiligen Rahmen ebenso wie Band A 1 der Molecular Structures and Dimensions und zunehmend auch Zeitschriften.

Das neue Buch vermag deutlich zu machen, daß diese Darstellungsmethode gegenüber Modellen durchaus Vorteile hat und, wenn sie jene auch nicht ersetzt, zweifellos eine wertvolle Ergänzung ist. Die Möglichkeit, in einem ausgedehnten Gitter die Elementarzelle hervorzuheben, wurde vorteilhaft genutzt. Der Übergang von den – durch eine im Raum schwebende Spiegelebene in Beziehung gesetzten – Stereoformeln des D- und L-Glycerinaldehyds zu den Fischer-Projektionen ist sehr anschaulich. In den 14 Bravais-Gittern sind die eingezeichneten Winkel räumlich zu sehen. Im besonders gelungenen Kapitel „Symmetrieelemente“ erleichtern die im Raum befindlichen

Symmetrieachsen und -ebenen das Erkennen etwa von Rechts/Links-Schrauben und das Verständnis von Symmetrieeoperationen (z. B. Drehinversionen). Während bei Raumbildern älteren Datums und auch im Bernal'schen Buch der räumliche Eindruck einige Zeit und Übung erfordert, ist er im vorliegenden Werk auf Anhieb da. Abstände und Winkel zwischen Atomen im Raum können mit dem beigegebenen Maßstab/Winkelmesser abgegriffen (abgetastet) werden, was beim Vergleich von Enantiomeren oder Diastereomeren (leider nicht abgebildet) eindrucksvoll ist. Die Philosophie des Werkes, Raumbilder mit kurzem und doch einführendem Begleittext zu kombinieren, ist geschickt in die Tat umgesetzt. Schade, daß das Diamant- und das Graphit-Gitter nicht nebeneinander angeordnet sind, daß die Adamantan-Struktur im Diamantgitter nicht hervorgehoben ist, und daß neben dem 5 β -Cholestan nicht auch das 5 α -Isomer abgebildet ist.

Ein Vorzug des Stereobilderbuchs gegenüber Modellen ist offensichtlich: man hat zahlreiche Strukturen auf kleinem Raum und zum Vergleich parat. Andererseits kann es interessant sein, Teilstrukturen der Raumbilder mit Modellen – die dann von allen Seiten betrachtbar sind – nachzukonstruieren.

Der einzige „Mangel“ des Buches ist, daß es sich weitgehend auf anorganische Strukturen beschränkt: Die organische Chemie ist nur drei Seiten lang und enthält nur zwei Abbildungsblöcke, wenn auch interessante. Das Kapitel Naturstoffe umfaßt lediglich das 5 β -Cholestan; gerade komplizierte Moleküle übersteigen aber die Möglichkeiten eines Modellbaukastens oder machen Mühe. Hier wären die Vorteile der Raumbilder evident. Wie eindrucksvoll wäre es, räumlich (mit Symmetriebeziehungen) zu sehen: verdrillte Biphenyle, verschieden lange Cumulene und Acetylene (mit π -Elektronenverteilung), Spiro-Verbindungen, Twistan-Enantiomere, Asterane, Propellane, Triptycen, Rotaxane, Catenane, sterisch gespannte und räumlich gehinderte Moleküle, Konformationsänderungen beim Übergang von Liganden zum Komplex, Topomerisierungsvorgänge (Inversion am Stickstoff, Bullvalen, Hypostrophen etc.), Packung in organischen Kristallgittern, chirale Naturstoffe, Zucker, Primär-, Sekundär-, Tertiärstrukturen von Peptiden. *Meso/d,l, erythro-threo* und die (*R,S*)-Notation auch für Chiralitätsachsen und -ebenen könnten ideal eingeführt werden. Von großem Interesse wäre ein Abschnitt über biochemische Strukturen: Nucleinsäurehelices, Hormone, Enzyme.

Da die Stereochemie Teilgebiete der gesamten Chemie zusammenfaßt, ist auf der Grundlage dieses Buches der Wunsch nach einem Gesamtwerk ähnlichen Titels und Stils zu äußern, das über die prinzipiellen Bindungsmöglichkeiten hinausgehend auch die organische und Biochemie einschließt. Das – preisgünstige – Buch von Egert und Lindner verdient allgemeine Verbreitung.

Fritz Vögtle [NB 367]

The Hydrogen Bond. Recent Development in Theory and Experiment. (3 Bände). Herausgegeben von P. Schuster, G. Zundel und C. Sandorfy. North-Holland Publishing Company, Amsterdam–New York 1976. 1. Aufl. ca. 1520 S., geb. zusammen \$ 173.75.

Die vierzig Autoren des Werkes möchten den gegenwärtigen Stand der Kenntnis über die Wasserstoffbindung zusammenfassen. Nach einer Einleitung, die das Gebiet der H-Bindung in angeregten Molekülen streift (E. Lippert), beginnt der erste Band (Theory) mit einer abgerundeten Abhandlung über Energiehyperflächen, wobei die Näherungsmethoden sorgfältig verglichen werden (P. Schuster). Der Dynamik sind vier Aufsätze gewidmet: Behandelt werden die eindimensionale Bewegung des Protons im Doppelminimumpotential (J. Brockmann), die Kopplung mehrerer derart tunnelnder Protonen (E. Weide-